

Stiftungen

"Die Freiheiten sind enorm"

Die Stiftungsbranche sei überreguliert und stecke fest, hieß es kürzlich in einem ZEIT-Interview. Ein Widerspruch

Von **Michael Göring**

10. Februar 2021 / DIE ZEIT Nr. 7/2021, 11. Februar 2021 /

AUS DER ZEIT NR. 07/2021



Die Philanthropie in Deutschland ist in Bewegung. Sie sucht sich über die traditionellen Formen wie Stiftungen, gemeinnützige GmbHs und Vereine hinaus neue Formate: zum Beispiel Plattformen für Spender, Sozialunternehmen oder Crowdfunding für Sozialprojekte. Das ist eine gute Entwicklung und für alle bestehenden Gemeinnützigkeits-Einrichtungen eine begrüßenswerte Herausforderung.

Da kommt ein Streitgespräch über die Frage "Steckt das Stiften in der Krise?" [<https://www.zeit.de/2021/05/philanthropie-stiftung-foerderung-kapital-ise-bosch-ursula-gather>] in der vorletzten ZEIT-Ausgabe (Nr. 5/21) gerade recht. Denn die Frage, was gemeinnützig ist und wie am wirkungsvollsten zum Wohl der Allgemeinheit gehandelt werden kann, muss in jeder Generation neu beantwortet werden. Dass im Streitgespräch dann aber erneut der Ewigkeitsaspekt traktiert wird, vom "hochregulierten Stiftungssektor" geredet sowie die ungenügende Diversität in den Gremien herausgestellt wird, verlockt nun doch zur Stellungnahme.

Ja, traditionell gilt die Stiftung als eine Einrichtung für alle Zeit. Seit 2013 jedoch ist die Verbrauchsstiftung bundesweit anerkannt, allerdings noch nicht weit genug bekannt. Die Stifterpersönlichkeit kann bei Gründung hier selbst entscheiden, in welchem Zeitraum das eingebrachte Kapital und dessen Erträge für die Stiftungszwecke verbraucht werden können, es gilt eine Mindestfrist von zehn Jahren.

Diese Regelung kommt vielen entgegen, die sich nicht mit ihrer Stiftung den ewigen Himmel aufschließen wollen (ein wichtiges Argument für das Stiften im Mittelalter), sondern denen es reicht, wenn ihre Stiftung die Förderziele erfüllt und danach endet. Das hilft Stiftungen in der Nullzinszeit, in der nur



Dieser Artikel stammt aus der ZEIT Nr. 07/2021. Hier können Sie die gesamte Ausgabe lesen.
[<https://premium.zeit.de/abo/diezeit/2021/07>]

wenig Erträge anfallen, in der man aber mit einer Million Euro, verteilt auf 10, 15 oder 20 Jahre, eine Menge erreichen kann. Nicht zu vergessen: Die Stifter und ihre Freunde können auch in die Verbrauchsstiftung immer wieder abzugsfähig spenden und damit deren Aktionsradius vergrößern. Mit größeren Vermögen lassen sich auch Mischformen gründen: 50 Prozent des Kapitals werden dem Verbrauch gewidmet, der Rest der unbegrenzten Tätigkeit.

Im Gespräch ist nun eine Novelle des Stiftungsrechts, nach der auch längst bestehende "Ewigkeitsstiftungen", wenn sie kaum noch Erträge erzielen, in Verbrauchsstiftungen umgewandelt werden können.

Ist der Bereich also wirklich "hochreguliert"? Nehmen wir die im Interview erwähnte Finanzanlage. Ein Stiftungsvorstand entscheidet, in welchen Anlageklassen das Vermögen arbeitet, die mündelsichere Anlage ist seit 20 Jahren vom Tisch, es gilt lediglich die Verpflichtung zum Erhalt des bei Gründung eingebrachten Stammkapitals und die Faustregel, dass ein Stiftungsvermögen nicht über 50 Prozent in Aktien angelegt sein soll. Wenn doch, empfiehlt sich vorher ein Gespräch mit der Stiftungsbehörde. Selbstverständlich kann der Vorstand auch mit seinen Anlageentscheidungen den Stiftungszweck unterstützen.

Die Beaufsichtigung ist sinnvoll

Die ZEIT-Stiftung beispielsweise (bis zu 48 Prozent in Aktien) hält Hochschulgebäude, ein Literaturhaus, ein Auszubildendenwohnheim, ein Studierendenwohnheim, zwei Kitas und ein Wohnhaus für jüngst nach Deutschland eingewanderte Familien. ETFs von grünen Anleihen zum Beispiel eignen sich auch für die kleinere Stiftung, wenn diese das Vermögen oder Teile davon entsprechend ihren gemeinnützigen Zielen anlegen möchte. Dass diese Möglichkeiten nicht von allen Stiftungen wahrgenommen werden, darf man dem Sektor nicht vorwerfen, es liegt in der Freiheit der jeweils Verantwortlichen – und das ist auch gut so. In jedem Fall lässt sich im Vergleich zu Vorständen einer Versicherung, einer Sparkasse oder eines öffentlichen Unternehmens nur schwer von einer Überregulierung sprechen.

Beaufsichtigt wird die Stiftung jedoch durch die Landes-Stiftungsbehörden bei der Einhaltung ihrer Satzung und ihrer Gemeinnützigkeit. Das ist auch sinnvoll, weil die gemeinnützige Stiftung steuerlich privilegiert ist.

Der Vorwurf der mangelnden Diversität durchzieht zu Recht unsere Zeit. Aber wie sollten gerade Stiftungen hier besser aufgestellt sein als Unternehmen oder Universitäten? Entscheidend sind doch die Einsicht und die Möglichkeit der

Veränderung. Bei Neubesetzungen in den vergangenen drei Jahren bei Vorstands- und Geschäftsführungspositionen haben die Stiftungskuratorien jedenfalls bewusst gegengesteuert. Und keine Stiftungsbehörde würde es einer Stifterin oder einem Stifter untersagen, bei der Gründung in der Satzung festzuschreiben, dass alle Gremien stets paritätisch besetzt sein müssen oder niemand über 50 Jahren einem Kuratorium angehören darf. Da sind Stiftungen viel flexibler als öffentliche Institutionen.

Natürlich könnten Stiftungen mutiger sein und stärker Stellung beziehen. Und doch sind die Freiheiten enorm, die deutsche Stiftungen in ihrer Verantwortung für das Gemeinwohl haben. Daher stecken für mich die Stiftungen auch nicht in einer Krise, denn sie sind permanent aufgerufen, ihre Möglichkeiten den Gemeinwohl-Erfordernissen anzupassen. Und das geschieht ja gerade. Auch die im Gespräch aufgerufene Beobachtung, nach der das Privatvermögen im Land stärker steigt als das Stiftungsvermögen, beunruhigt mich nur bedingt: Viele Stiftungen tragen große Unternehmen wie Bosch, Bertelsmann, Carl Zeiss, Körber; wenn sich da die Unternehmensbewertung ein wenig nach oben verschiebt, ist die bemängelte Lücke schnell geschlossen. Knapp 600 Neugründungen im vergangenen Jahr widersprechen ebenfalls der These von der Krise. Gleichwohl bleibt für alle Stiftungen die stete Aufgabe, durch ihr Tun, ihre Art der Führung und ihre Veränderungsbereitschaft für die hohe Attraktivität dieser alten gemeinnützigen Rechtsform Sorge zu tragen. Sie hat es verdient.

Michael Göring leitet die gemeinnützige ZEIT-Stiftung [<https://www.zeit-stiftung.de/>], eine vom Gründungsverleger Gerd Bucerius ins Leben gerufene, aber seit 1996 vom Zeitverlag vollkommen unabhängige Einrichtung. Giovanni di Lorenzo ist eines von 13 Mitgliedern des Kuratoriums